

Mit Kindern sprechen : ein Interview mit dem Designer Bruno Munari

Autor(en): **Häberli, Alfredo Walter / Munari, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Kindern sprechen



Bruno Munari, der italienische Designer ist bekannt für seine Bücher und Bilder

Poesie, Spiele und Kinder faszinieren Bruno Munari, den 87jährigen italienischen Gestalter von Büchern, Gegenständen, Bildern und Skulpturen. Alfredo Walter Häberli hat Munari in seinem Atelier in Mailand besucht.

Bruno Munari, an welchen Projekten arbeiten Sie gerade?

Zurzeit setze ich mich wieder einmal mit dem Thema Farbe, genauer Farbe in Bewegung auseinander. Aus diesen Recherchen entsteht unter anderem eine Installation in einem Park. Es gibt eine Skulptur, die mit dem Wind und der visuellen Wahrnehmung spielt. Auch befasse ich mich mit japanischen Ideogrammen, also mit

Schriftzeichen. Im Vordergrund steht vor allem das Zeichen, das Baum meint. Mich faszinieren die Grundelemente dieses Zeichens: der Stamm, die Wurzel und der Boden. Die Linien verändere ich durch eine andere Maltechnik in ihrer Dicke und Länge. Immer bleibt das Zeichen für Baum lesbar, denn das Ideogramm besitzt eine Regel. Solche Regeln zu kennen, ist nützlich, wenn wir Ideogramme für Zeichen für den Strassenverkehr, für Elektro- und Haushaltgeräte erfinden müssen.

Sie beschränken sich auf vier Striche und suchen die Vielfalt?

Wenn ich zum Beispiel nur zwei zusätzliche Punkte zum Zeichen Baum setze, dann meint es nicht mehr Baum, sondern Baumblüte. Wenn ich quer durch den Stamm eine Linie zeichne, dann heisst das Zeichen Holz. Ich beschränke mich und suche die Variation innerhalb des Gegebenen.

Das Thema Reduktion und Variation sehe ich bei vielen Ihrer Projekte. Weshalb fasziniert Sie das schon so lange Zeit?

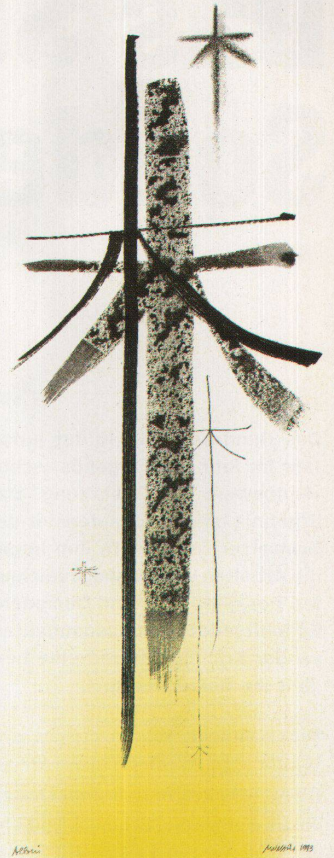
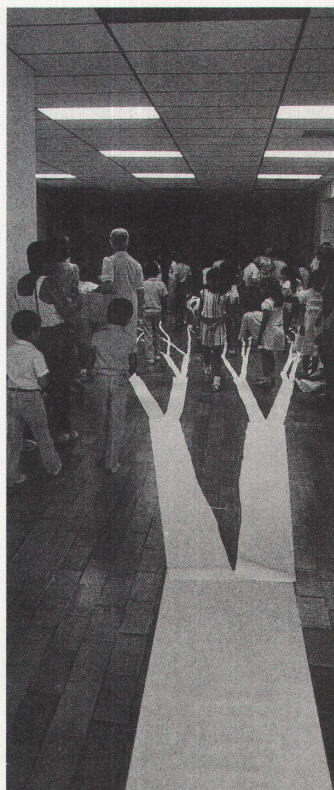
Mir geht es darum, wie wir eine Regel finden, wie wir sie jemandem beibringen und wie wir sie verändern können. Dabei interessiert mich, was mit der Regel passiert, wenn sich die Wahrnehmung verändert. Deshalb liebe ich es, mit Kindern Natur zu beobachten. Ich bin fasziniert, wie sie in einem Gegenstand ganz verschiedene Sachen sehen. Eines meiner Mittel mit den Kindern zu arbeiten sind Bücher. Zum Beispiel die Kinderbuch-Reihe «Disegnare un albero». Dort erkläre ich, wie das Schema eines Baumes aussieht und wie sich dieses Aussehen über Jahre, aber auch in unterschiedlicher Umgebung verändert. Es geht nicht nur um Kultur, es geht auch um das Verständnis für einfache Naturgesetze.

Ich sehe aber Kinder vor allem mit elektronischem Spielzeug und nicht mit Büchern. Wie arbeiten Sie mit dieser Generation?

Ich frage Kinder: Wie finde ich heraus, wieviele Pflanzen und Blätter auf einer Rasenfläche sind? Oder ich frage sie: Wie fliegt ein Samen vom Baum herab. Die Richtung ist also ähnlich wie die, die ich schon vor 45 Jahren gegangen bin. Immer geht es mir darum, zum eigenen Tun anzuregen. Ein Buch ist für mich dasselbe wie eine Türe: Man tritt in einen Raum und stellt Fragen? Was verbirgt sich hinter dem Sofa? Und was könnte im Kasten sein?

Sie wirken in Ländern, deren Sprache und Kultur Sie nicht kennen. Wie konnten Sie zum Beispiel in Japan mit Kindern arbeiten?

Ein Baum ist am Entstehen – mit langen Papierstreifen legen die Kinder ihn aus



Der Stamm, die Wurzel, der Boden – das Ideogramm eines Baumes bleibt immer gleich

Das ging in Japan an einer Schuleröffnung zum Beispiel so: In einem Raum liegen gelochte Computerblätter am Laufmeter. Ich nahm eine Kiste mit auf einen grossen Pausenplatz. Dort riss ich drei Blätter ab und legte sie als Baumstamm am Boden aus. Dann teilte ich die Blätter zu Ästen, ähnlich dem Prinzip, das ich vorhin erklärt habe. Die Kinder schauten zu, allmählich halfen sie mir beim Auslegen und Zusammenkleben der Papierstreifen. Nach einiger Zeit lag ein grosser Baum auf dem ganzen Pausenplatz. Sorgfältig hoben wir den Baum hoch und rissen ihn ungewollt auseinander. Das ist nicht weiter schlimm. Ich sage: Wenn man das Muster zerstört, dann bleibt das Modell. Die Kinder haben das begriffen.

Die Galerie am See an der Seestrasse 15 in Zug zeigt noch bis 8. November Arbeiten von Bruno Munari. Für Herbst nächsten Jahres plant das Museum für Gestaltung in Zürich eine Ausstellung über den italienischen Designer.